

7. Altertumsfunde bei Alpen (Kreis Mörs).

Von

W. Böskén.

1. Münzfunde bei Drüpt. Als Fundstätte römischer Altertümer, wohl als die ergiebigste zwischen Asberg und Xanten, ist seit alter Zeit die Feldflur „op et Helmt“ östlich von dem Dorfe Drüpt bei Alpen bekannt. (Vgl. Clemen, Die Kunstdenkm. des Kreises Mörs, S. 7). Man sieht in diesem Punkte den Ort der römischen Niederlassung Trepitia. Im Osten wird das Feld bei dem Hofe Drüptstein durch die römische Rheinuferstrasse begrenzt, im Westen zieht in geringer Entfernung durch das heutige Dorf Drüpt der Hauptstrang der römischen Heerstrasse von Neuss nach Xanten. Eine über Alpen, Bönninghardt, Issum etc. zur Maas ziehende Römerstrasse nahm nach Schneider (Jahrb. LXVI S. 5) bei Drüptstein ihren Anfang. Grössere Funde sind auf dem „Helmt“ seit Mitte der siebziger Jahre nicht mehr gemacht worden, wohl aber sind wiederholt einzelne römische Münzen zu Tage gekommen. 1892 wurde eine Kupfermünze des Magnentius gefunden. Hs.: D N MAG-[NEN]TIVS P F AVG; Brustbild von rechts; Rs.: VICTORIAE DD NN AVG [ET] CAES; zwei geflügelte Viktorien einen Schild haltend, darin VOT V MVLT X; die Zeichen im Abschnitt nicht mehr erkennbar. Im Januar 1895 wurde eine vorzüglich erhaltene Goldmünze Valentinians gefunden: Hs. D N VALENTINIANVS P F AVG, Brustbild von rechts; Rs.: RESTITVTOR REIPVBLICAE, der Kaiser in ganzer Figur, in der Rechten das Labarum, auf der Linken eine auf einer Kugel stehende Victoria haltend; im Abschnitte ANTG. Beachtenswert ist, dass beide Stücke der späten Kaiserzeit angehören. Jenseits der das „Helmt“ begrenzenden Niederung wurde Ende der achtziger Jahre auf dem zu Grünthal gehörigen Felde ein Exemplar der bekannten Münze von Nemausus gefunden (Hs.: Köpfe des Augustus und Agrippa, Rs.: COL NEM). Die Goldmünze ist in eine Privatsammlung nach Düsseldorf gekommen, die beiden anderen Stücke sind in meinem Besitz.

2. Münzfund an der alten Landstrasse. An der von Drüpt über Alpen nach Issum ziehenden „alten Landstrasse“, der oben erwähnten, von Schneider nachgewiesenen römischen Strasse vom Rhein

fand 1890 der Ackerer Hahnen auf der Bönninghardt ein römisches Mittel erz. Eine Bestimmung des schlecht erhaltenen Stückes war nicht mehr möglich.

3. Funde an der römischen Strasse von Birten über Alpen. Vor dem westlichen Ausgange von Alpen wird die von Drüpt kommende Römerstrasse, die hier noch den Namen „Steinweg“ führt, von einer andern gekreuzt, die von Birten über Alpen an Repelen vorbei nach Mörs zieht (vgl. Jahrb. LXXIII S. 1). Der jetzt in derselben Richtung verlaufende Weg deckt sich mit der alten Strasse nicht vollständig; bei einer Biegung, die der heutige Weg da macht, wo er aus der Menzeler Heide austritt, scheint die Strasse sich in gerader Richtung fortgesetzt zu haben; eine Erhöhung in Form eines abgeflachten Walles ist in geringer Entfernung östlich neben dem Wege in den Äckern sichtbar. Unmittelbar bei Alpen ist die Strasse östlich neben dem Wege sicher nachgewiesen. Im Jahre 1872 wurde sie hier beim Bau der neuen kathol. Kirche auf eine längere Strecke 2 m unter der jetzigen Oberfläche bloss gelegt. Einen nachträglichen Bericht über diesen Fund giebt Piek in seiner Monatschrift (Jahrg. III S. 332 f.). Auf dem nordwestlichen, an den Kirchhof angrenzenden Grundstück stiess man bei einem Neubau im April 1894 abermals auf die Strasse. Sie wurde beim Auswerfen der Fundamente an mehreren Stellen angeschnitten, jedoch nirgendwo in ihrer ganzen Breite durchschnitten, sodass sich über diese nichts genaueres feststellen liess. Während der angezogene Bericht über den Befund von 1872 sagt, „in den oberen Schichten bestand das Material aus groben Feldsteinen und Mörtel“, bildeten an den 1894 aufgedeckten Stellen Bruchsteine von unregelmässiger Form die Bedeckung. Eine genaue Untersuchung durch weitere Nachgrabung wäre jedenfalls von Interesse.

Längs dieser Strasse sind in neuerer Zeit mehrfach Altertümer zum Vorschein gekommen, und zwar an Punkten, die als Fundstätten bis dahin unbekannt waren. An erster Stelle ist hier zu nennen das etwa 1 km nördlich von Alpen gelegene sogen. „Heesenfeld“ (15. Jahrh. anger heese, 1569 in gen heesvelt). Es bildet östlich von der Strasse, zwischen dieser und der von Alpen nach dem Hause Loo sich ziehenden Niederung einen langgestreckten flachen Hügel. (Vgl. das Messtischblatt Nr. 2500). An einer Stelle auf dieser Höhe bemerkt man zahlreiche Stücke von hellroten Ziegeln und Schiefer, einzeln finden sich auch Tuffsteinbrocken. Ein grösseres Ziegelfragment, das ich im Sept. 1898 dort aufhob, erwies sich als zweifellos römisches Ursprungs. Es ist zu vermuten, dass hier ein römisches Gebäude gestanden hat. Ein zum Heesenfeld gehöriges Grundstück, dessen genaue Lage jedoch nicht festzustellen ist, führte noch im achtzehnten Jahrhundert die Bezeichnung „der Steinacker“ (Urk. von 1714 in m. Bes.), die auch anderwärts Örtlichkeiten eigen ist, an denen römische Baureste vorkommen.

In geringer Entfernung von der Fundstelle der Ziegelstücke liegt auf der Höhe ein Stück Ödland mit einer Sandgrube. Hier wurde 1888 eine Urne ausgegraben, die leider bereits zertrümmert war, als mir der Fund bekannt wurde. Aus einigen Bruchstücken, die sich noch vorfanden, ergab sich, dass

es ein grösseres bauchiges Gefäss gewesen sein musste mit weiter Öffnung. Das Material ist ein schwarzer Thon; die 8 mm dicken Wände sind wohlgeglättet, glänzend und mit eingeritzten Strichverzierungen versehen. Im April d. J. wurden wiederum in der Sandgrube Scherben von römischen Gefässen gefunden.

Etwa 400 Schritte von dieser Stelle, an der südwestlichen Abdachung der Höhe und in geringer Entfernung vom Wege nach Alpen kamen im Herbste 1891 bei der Anlage einer Kiesgrube Waffen und Gefässe zutage. Jedenfalls handelte es sich um einen Grabfund und zwar um Brandgräber; nach dem Berichte des Arbeiters scheinen es zwei gewesen zu sein. Die gefundenen Waffen waren 1. ein zweischneidiges Eisenschwert von 70 cm Länge (Schneide 55 cm, vom Griffteil scheint ein Stück zu fehlen) und 4,5 cm Breite; am Griff waren Spuren von Holz sichtbar, — 2. ein einschneidiges Eisenschwert von 59 cm Länge (Schneide 41 cm) und 4,5 cm Breite, — 3. eine eiserne Lanzen spitze von 31 cm Länge. Das Blatt ist 14 cm lang und in der Mitte 3 cm breit. — Die Gefässe, deren Zahl ich nicht mehr feststellen konnte, waren leider beim Ausgraben sämtlich zerbrochen. Aus den Bruchstücken, die ich einige Tage nach dem Funde noch sammeln konnte, liessen sich Teile von vier verschiedenen Gefässen mit Sicherheit unterscheiden: 1. von einem irdenen Topf der Boden und ein Teil der oberen Hälfte mit einem Stück des Randes; der Durchmesser betrug oben 10—11 cm, am Boden 8 cm; der Rand ist stark nach aussen umgebogen; die Wände sind rau, ihre Innenseite erscheint ziegelrot, ebenso die Grundfläche; die Aussenseite und der Rand schwarzgrau; an den Bruchstellen geht die dunkle Färbung allmählich in das helle Rot über; dass das Gefäss auf der Scheibe hergestellt wurde, ist deutlich zu sehen. — 2. Ein Bruchstück einer 5,5 cm hohen Schale von schwarzgrauer Färbung, oben dunkeler als unten. — 3. Von einem oben 12 cm im Durchmesser haltenden Gefäss die Hälfte des Randes mit geringer Fortsetzung nach unten; der Rand ist nach aussen gebogen und leicht gewellt; die Farbe ist innen, aussen und an den Bruchstellen ein gleichmässiges Schwarzgrau. — 4. Von einem vierten Gefäss fand sich nur noch ein kleines Stück des Randes. Es besteht aus groberem Material als die übrigen und zeigt starke Beimischung von Kieselstücken. Die Aussen- und Innenseite sind lehmfarbig, die Bruchstellen an den Rändern ebenso, in der Mitte aber schwarzgrau; die helle Färbung geht hier nicht in die dunkle über, sondern beide erscheinen als scharf abgegrenzte Streifen. — Vielleicht ist aus diesen Angaben eine Datierung der Gräber möglich. Weitere Nachgrabungen sind nicht vorgenommen. Das Vorkommen der Altertümer an drei auseinander liegenden Punkten lässt jedoch vermuten, dass die Höhe des Heesenfeldes und ihre Umgebung noch mehr birgt. Die bisherigen Fundstücke sind in meinem Besitz.

An der Fortsetzung der Strasse südlich von Alpen sind mehrere Funde von römischen Münzen zu verzeichnen. Etwa 120 m von der Alpener kathol. Kirche wurde im Sommer 1898 beim Neubau des Zeelemannschen Hauses ein Mittelertz gefunden. Das Stück war nicht mehr zu bestimmen; nach dem stark

hervortretenden Relief des Kopfes dürfte es der älteren Kaiserzeit angehören. Ein gleichfalls schlecht erhaltenes Mittelerg (Commodus?) wurde ein Jahr vorher in Huck auf einem Grundstück des Ackerers Hofacker östlich von der Strasse gefunden. (Einige frühere Funde aus Huck sind mitgeteilt in *Picks Monatschrift*, Jahrg. III S. 333.) Weiter südlich im sogen. „Alpschen Busch“¹⁾ durchschneidet die Strasse einen niederen Sandhügel. Hier wurde im Herbst 1896 östlich neben der Strasse auf dem an den Hügel stossenden Felde eine Silbermünze aus vorkaiserlicher Zeit ausgepflügt: Hs. Januskopf u. OVRI · L · FMM, Rs. Victoria eine Trophäe bekränzend, daneben ROMA; im Abschnitt PILLI. Etwas später fand sich ungefähr an derselben Stelle ein vorzüglich erhaltener Denar des Augustus: Hs. CAESAR AVGVSTVS DIVI F PATER PATRIAE, Kopf mit Lorbeerkranz von rechts; Rs. CL CAESARES COS DESIG PRINC IVVENT, Caius und Lucius Caesar stehend mit der Toga bekleidet, zwischen ihnen zwei Schilde und Lanzen, darüber lituus und simpulum. Früher sind, soweit mir bekannt, im Alpschen Busch römische Altertümer noch nicht gefunden worden. Bemerkenswert ist, dass sie hier, wie auf dem Heesenfelde, bei einer Erhöhung neben der Strasse vorkommen. Die Münzen sind sämtlich in meiner Sammlung.

4. Die „alte Burg“ und die Funde in ihrer Umgebung. Eine weitere Reihe von Funden gruppirt sich um die auf dem Rande der Bönninghardt westlich von Alpen gelegene „alte Burg“. Über diese Örtlichkeit seien daher einige Bemerkungen vorausgeschickt. Bei Clemen (die Kunstdenkm. d. Kr. Mörs S. 8) wird die Anlage bei der Besprechung des Schlosses Alpen erwähnt. Es heisst dort: „Es sind zwei Burganlagen zu unterscheiden, die eine auf der Höhe, nur noch in schwachen Fundamenten erhalten, die andere auf der Ostseite nach Drüpt zu mit wenigen Mauerresten aber noch verfolgbar in Gräben. Beide Schlösser waren im Besitze eines gleichnamigen Dynastengeschlechts; das eine war ein Lehn des Herzogtums Geldern, das zweite ein kölnisches Lehn und Offenhaus.“ Als Belege für das geldrische Lehnsverhältnis werden Urkunden von 1330, 1382 und 1402 (Nyhoff *Gedenkwaardigheden uit de gesch. v. Gelderland I*, Nr. 239, 240; III 93, 260, angeführt, für das kölnische solche von 1329, 1361 u. 1379 (Lacomblet *Urk.-B. III*, 245, 618, 820). Wie mir Herr Prof. Clemen gütigst mitteilte, beruhen seine Angaben über die Alpener Burgen auf Mitteilungen aus zweiter Hand. Sie erweisen sich nun in wesentlichen Punkten als irrig. Zunächst ergibt sich aus den angezogenen Urkunden nichts, was die Annahme rechtfertigte, dass im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts bei Alpen zwei Burgen bestanden hätten, von denen die eine geldrisches, die andere kölnisches Lehn gewesen sei. Die Urkunden, zu denen noch eine von 1390 [Nyhoff

1) Der „Alpsche Busch“, jetzt zum grossen Teil Ackerland, war ehemals Eigentum der Herren von Alpen, als deren Erbfolger ihn jetzt der Fürst von Bentheim-Steinfurt besitzt. Der alte, auch heute noch gebräuchliche Name dieses Waldes ist „die Withessel“, 1638 „in der Weithesseldt“.

Ged. III 152) und eine von 1402 (Lacomblet Urk.-Buch IV. 4 Anm.) hinzuzufügen wären, beziehen sich auf ein und dieselbe Burg, und zwar auf die östlich von Alpen auf einem künstlichen Hügel in der Niederung gelegene. Diese war kölnisches Lehn. In den gelderischen Urkunden handelt es sich überhaupt nicht um eine Burglehn, sondern der Herzog von Geldern belehnt den Herrn von Alpen mit einer Jahrrente von 50 alten Schilden, wogegen er das Recht erhält, sich der Burg und Stadt Alpen im Kriegsfall zu bedienen. Es ist ein Vertrag, in dem Rechte und Verpflichtungen beider Teile genau festgesetzt sind. Der Herr von Alpen behält sich das Recht der Kündigung vor. Die Personen, gegen die sich der Herzog Alpens nicht bedienen darf, werden besonders genannt, unter ihnen an erster Stelle der Erzbischof von Köln, also der Lehnsherr des Herrn von Alpen. Ein Vertrag dieses Inhaltes wurde am 2. Sept. 1382 zwischen Herzog Wilhelm von Geldern und Gerhard Herrn von Alpen geschlossen (Nyhoff Ged. III. 93). Am 23. Aug. 1401 erneuerte der Herzog diesen Vertrag mit Gerhards Bruder und Nachfolger Gumprecht II. von Alpen, Vogt zu Köln. (Lacomblet Urk.-B. IV, 4.) Herzog Wilhelm's Nachfolger, Reinald, schloss dann am 10. Aug. 1402 mit Gumprecht denselben Vertrag (Nyhoff Ged. III. 260) am 19. September aber einen neuen, der von dem vorigen unter anderem darin abweicht, dass sich der Herzog der Burg und Stadt Alpen auch gegen den Erzbischof von Köln soll bedienen dürfen. (Lacomblet Urk.-B. IV. 4. Anm.). Die Abweichung in einem so wichtigen Punkte ist allerdings auffallend und konnte zu der Annahme führen, dass es sich um zwei verschiedene Burgen handeln müsse, sie ist jedoch anders zu erklären. In der zwischen den Verträgen vom 10. Aug. und 19. Sept. 1402 liegenden Zeit bestanden zwischen dem Herrn von Alpen und Erzbischof Friedrich III. Streitigkeiten. Unterm 10. September bittet Gumprecht von Alpen die Stadt Köln, sie möge den Erzbischof von seiner Verunrechtung abhalten; er müsse sonst mit seinem Leib und seinen Freunden etwas thun oder sein Schloss Alpen in andere Hände bringen. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft XXVI., S. 9). In dem zweiten Verträge mit Herzog Reinald vom 19. September haben wir die Ausführung dieser Drohung zu erblicken. Übrigens scheint bald eine Aussöhnung mit dem Erzbischof erfolgt zu sein. Das Verhältnis zu Geldern blieb aber, wahrscheinlich unter den alten Bedingungen, noch längere Zeit bestehen. Noch 1434 bezog Gumprecht von Neuenar, Herr zu Alpen, wie seine Vorgänger, die geldrische Jahrrente. (Nyhoff Ged. IV. 117 und 135).

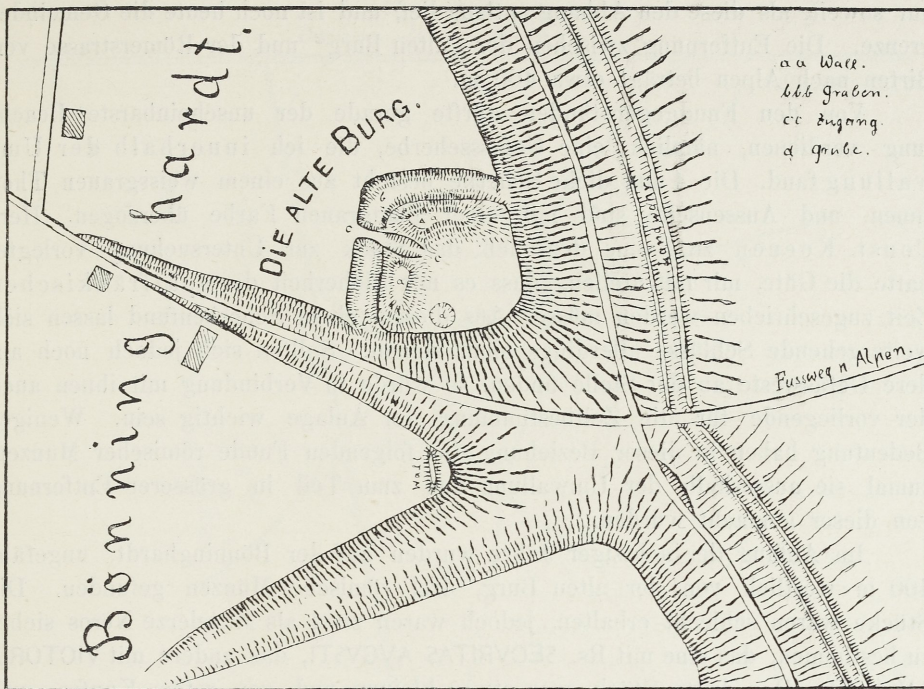
Ist der Nachweis, dass die angeführten Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts nur auf die Burg in der Niederung bezogen werden können, als erbracht anzusehen, so muss auch die Frage, ob gleichzeitig auf der Höhe eine zweite Burg gelegen habe, verneint werden; denn für ihre Existenz sind keinerlei urkundliche Beweise beizubringen. Die Anlage auf der Höhe dürfte einer viel früheren Zeit angehören. Für diese Annahme spricht schon die Bezeichnung „alte Burg“. Im Volksmunde lautet sie „alde Börry“, eine Form, die auch sprachlich auffallend ist. Das heutige hiesige Plattdeutsch hat für das

hochdeutsche Burg die Formen *borg* und *burg*, und dieselben Formen haben die niederdeutschen Urkunden des Mittelalters. Sollte der Lokalname „alde Börry“ nicht ein Überbleibsel aus älterer Zeit sein? Die Burg östlich von Alpen heisst im Volksmunde nur „Kasteel“. Dieselbe Bezeichnung, die übrigens wohl erst seit dem 16. Jahrhundert üblich wurde, ist auch sonst in hiesiger Gegend für mittelalterliche Burganlagen gewöhnlich, so für das Haus Issum und das Schloss zu Mörs, während andererseits Örtlichkeiten, an denen sich ältere Anlagen befunden haben, die Bezeichnung Burg tragen, wie „das Burgfeld“ bei Asberg und die „alte Burg“ nördlich von Xanten. Auch anderwärts sind häufig an vor- oder frühmittelalterlichen Befestigungen Namen wie „Burg“, „Burggraben“ oder „Burgwall“ haften geblieben. Eine bestimmte Ansicht vermag ich in der Frage nach Entstehung und Bedeutung der alten Burg bei Alpen nicht aufzustellen. Die folgenden Angaben über Lage und Beschaffenheit der Anlage, sowie über einige in ihrer Umgebung gemachte Funde bieten vielleicht für eine Zeitbestimmung Anhaltspunkte oder regen zu einer Untersuchung an Ort und Stelle an.

Das Plateau der Bönninghardt ist in der Nähe seines östlichen Randes bei Alpen am höchsten und fällt hier mit steilem Hange in die etwa 25 m tiefer liegende Rheinebene ab. Die nach dieser Seite ausmündenden Schluchten sind meistens kurz und scharf eingeschnitten. Über dem Eingange einer solchen Schlucht liegt auf dem Höhenrande westlich von Alpen die „alte Burg“ (Vergl. das Kärtchen Fig. 1). Eine nicht ganz regelmässig viereckige Fläche von etwa 30 m Seitenlänge wird nach Osten durch den Abhang der Bönninghardt, nach Süden durch die Schlucht begrenzt; die Nord- und Westseite werden gegen die Hochfläche der Bönninghardt durch einen mächtigen fast 5 m hohen Wall und einen etwa 8 m breiten tiefen Graben gesperrt. An der nordwestlichen Ecke hat der Wall eine Einsenkung, der eine schmale Unterbrechung des Grabens entspricht; hier befand sich also ein Zugang von der Bönninghardt her. Dies ist der heutige Zustand des Erdwerkes. Abgesehen von der Einwirkung der Witterung auf die Böschungen, scheint es in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten zu sein. Befand sich auf dem Walle und dem nach Osten und Süden die natürliche Verteidigungslinie bildenden Höhenrande nur eine Pallisadierung, so bildete die Anlage eine schwer einzunehmende Position. Zudem war sie ein vorzüglicher Beobachtungspunkt. Von der Höhe des Walles überblickt man die weite Rheinebene aufwärts bis zu den Höhen bei Duisburg, abwärts bis zum Fürstenberg bei Xanten, ferner die Niederung von Veen und die sie nördlich begrenzenden Höhen von Birten bis Sonsbeck, sowie die Bönninghardt bis in die jenseitige Ebene hinab.

Wenn auch die Annahme, dass noch im späteren Mittelalter auf der Höhe eine Burg gelegen habe, als unhaltbar bezeichnet werden muss, so ist doch sicher, dass dort altes Mauerwerk vorhanden gewesen ist. Bei Clemen (a. a. O.) ist von „schwachen Fundamenten“ die Rede. Piek (Materialien zur Gesch. der Stadt und des Amtes Rheinberg. Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. XXXIX S. 20 Note 4) bemerkt: „eine grosse Zahl von Steinblöcken

befindet sich noch an der Stelle.“ Wie mir Herr Stadtarchivar Pick aus Aachen gütigst mitteilte, beruht seine Notiz auf mündlicher Mitteilung aus Alpen. Die Angaben bei Clemen und Pick besagen im Wesentlichen dasselbe, es ist jedoch zu bemerken, dass sie zur Zeit ihrer Veröffentlichung längst nicht mehr zutrafen. Schon Mitte der 70er Jahre — seit dieser Zeit ist mir die alte Burg genau bekannt — war von Fundamenten oder Steinblöcken dort nichts mehr zu sehen. Dass sie früher vorhanden gewesen sind, ist jedoch nicht zu bezweifeln. Kleine Tuffsteinbrocken bis zu Faustgrösse habe ich selbst zu verschiedenen Zeiten auf der von dem Wall umschlossenen Fläche gefunden; sie können hier nur von altem Mauerwerk herrühren. Ein alter Anwohner berichtete



1:2500

Fig. 1.

mir hierzu folgendes: Es habe sich auf der alten Burg ein mit Tuffstein ausgemauerter verschütteter Brunnen befunden, dessen oberer Rand in seiner Jugend noch sichtbar gewesen sei. Der damalige Besitzer des Grundstückes, Herr Müller aus Alpen, habe später die Steine, soweit sie ohne besondere Schwierigkeiten zu erreichen gewesen, zu anderweitiger Benutzung ausgraben lassen. Wann dies geschehen, konnte mein Gewährsmann nicht genau angeben. Aus einigen Nebenumständen schliesse ich jedoch, dass es in den 20er Jahren gewesen sein mag. Jedenfalls steht die Thatsache fest, dass auf der alten Burg Mauerwerk vorhanden gewesen ist. Auf der sonst völlig ebenen Fläche bemerkt man an der südwestlichen Ecke eine Grube von geringer Tiefe und

etwa 10 Schritt Durchmesser. Vermutlich ist es die Stelle, an der die Steine ausgegraben wurden. Dass sie von einem Brunnen herrührten, ist jedoch nicht wahrscheinlich; denn ein solcher müsste hier eine ganz beträchtliche Tiefe gehabt haben. Eher ist an eine Cisterne zu denken oder an die Fundamente eines Wartturmes. Nachgrabungen könnten darüber vielleicht noch Aufschluss geben.

Unterhalb der alten Burg läuft über den Abhang ungefähr auf halber Höhe ein jedenfalls alter Fusspfad, und tiefer eine aus zwei parallelen Wällen bestehende Landwehr. Der Pfad, streckenweise Fahrweg, lässt sich den ganzen Ostabhang der Bönninghardt entlang verfolgen. Die Landwehr scheint die Grenze der ehemaligen Herrschaft Alpen gebildet zu haben, denn sie reicht nur soweit, als diese den Abhang entlang lief, und ist noch heute die Gemeindegrenze. Die Entfernung zwischen der „alten Burg“ und der Römerstrasse von Birten nach Alpen beträgt etwa 400 m.

Von den Fundgegenständen dürfte gerade der unscheinbarste Beachtung verdienen, nämlich eine Gefässscherbe, die ich innerhalb der Umwallung fand. Die 4 mm dicke Scherbe besteht aus einem weissgrauen Thon. Innen- und Aussenseite sind mit einer blaugrauen Farbe überzogen. Herr Const. Koenen zu Bonn, dem ich das Stück zur Untersuchung vorlegte, hatte die Güte, mir mitzuteilen, dass es mit Sicherheit der spätfränkischen Zeit zugeschrieben werden müsse. Aus diesem einen Scherbenfund lassen sich weitergehende Schlüsse allerdings nicht ziehen. Sollten sich jedoch noch andere Gefässreste an der Stelle finden, so würde in Verbindung mit ihnen auch der vorliegende für die Zeitbestimmung der Anlage wichtig sein. Weniger Bedeutung haben in dieser Beziehung die folgenden Funde römischer Münzen, zumal sie ausserhalb der Umwallung und zum Teil in grösserer Entfernung von dieser gemacht wurden.

Im Anfang der achtziger Jahre wurden auf der Bönninghardt, ungefähr 400 m westlich von der alten Burg, drei römische Münzen gefunden. Die Stücke waren schlecht erhalten, jedoch waren zwei als Mittelerte Nero sicher zu bestimmen, das eine mit Rs. SECVRITAS AVGVSTI, das andere mit VICTORIA AVGVSTI. Das dritte Stück war etwas kleiner und von rotem Kupfer; von der Umschrift war nichts mehr zu erkennen; nach den Umrissen des Kopfes konnte es ein Claudius sein. — Eine vorzüglich erhaltene Goldmünze Nero kam im Dezember 1891 auf dem der alten Burg gegenüber liegenden Abhang der Schlucht zutage; Hs.: NERO · CAESAR · AVG · IMP ·; Kopf von rechts; Rs.: PONTIF · MAX · TR · P · III · P · P ·, in einem Kranze EXSC. — Nordwestlich von der alten Burg auf der allmählich in die Niederung von Veen übergehenden Abdachung der Bönninghardt wurde im Oktober 1893 wiederum ein Mittelerte Nero gefunden; das Stück ist gut erhalten: Hs. NERO CLAVD CAESAR AVG GER P M TR P IMP P P, Kopf mit Strahlenkrone von rechts; Rs. MAC AVG im Abschnitt SC (die Anordnung der Umschrift und die Darstellung des Macellum weicht von den bei Cohen beschriebenen ähnlichen Stücken ab.) — In der Nähe der Fundstelle dieses Stückes fand im Oktober 1897 der Tage-

löhner Matthias Maas auf dem Felde bei seiner Wohnung ein wohlerhaltenes Exemplar der Bronzemünze von Nemausus. — Auf dem Felde des Hölskeshofes, das unmittelbar an die Abdachung der Bönninghardt stösst, sind wiederholt römische Münzen ausgepflügt worden, so im August 1895 ein Exemplar der Silbermünze auf die Unterwerfung des Araberfürsten Aretas durch Pompeius:

Hs. Quadriga, darüber - HYP -- im Abschnitt CHYPSAE -- Rs. Aretas knieend
AEDCVR

ein Kameel am Zügel haltend, darüber - EDCVR, im Abschnitt - EXAR --- (Rex Aretas). Die Münze ist nur mässig erhalten; das Silberstück ist für den Präge-
stempel zu klein gewesen. — Die übrigen Funde von Hölskeshof sind mir nicht

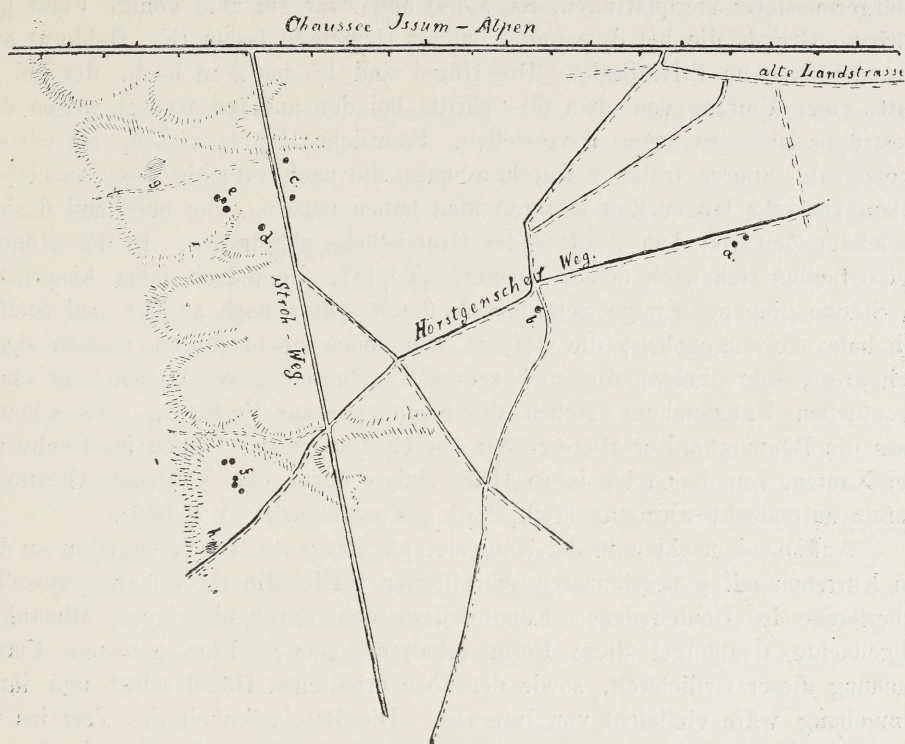


Fig. 2.

zu Gesicht gekommen. Die hier beschriebenen Stücke sind in meiner Sammlung. Sie fanden sich sämtlich in der Nähe des Ostrandes der Bönninghardt; der Abstand zwischen der alten Burg und der am weitesten von ihr entfernten Fundstelle beträgt 1500 m. Eine Beziehung der verstreuten Funde zueinander und zur alten Burg ist zwar nicht nachzuweisen, aber doch wahrscheinlich. Nimmt man an, dass die Münzen ungefähr gleichzeitig an ihre Fundstätten gelangt sind, so müsste dies in oder unmittelbar nach der Regierungszeit Neros geschehen sein, da ihr von den 7 Stücken 4 angehören, die übrigen aber einer früheren Zeit. Bei einer so geringen Zahl von Fundstücken sind jedoch solche

Schlüsse immerhin unsicher; es bleibt daher abzuwarten, ob nicht weitere Funde gemacht werden.

5. Hügelgräber auf der Bönninghardt. Auf der Bönninghardt liegen in der Nähe zweier alter Wege, des Hörstgenschens Wegs und des sogenannten „Strohwegs“ eine Anzahl Grabhügel, teils einzeln, teils in kleinen Gruppen vereinigt. Sie finden sich eingezeichnet auf dem Messtischblatt 2499 (Issum), wonach die Kartenskizze Fig. 2, die bei den folgenden Angaben zu vergleichen ist.

Es sind mir im Ganzen 14 solcher Grabhügel bekannt geworden; ihre Lage ist auf dem Kärtchen durch die schwarzen Punkte bei a, b, c, d, e und f bezeichnet; die bei a, b und c liegen auf dem Gebiet der Gemeinde Saalhoff (Bürgermeisterei Vierquartieren, Kr. Mörs) und zwar auf zum königl. Forst gehörigem Grund, die bei d, e und f in der Gemeinde Issum (Kr. Geldern) auf Grundstücken im Privatbesitz. Die Hügel sind 1,5 bis 2 m hoch, der bei d. hatte einen Umfang von etwa 60 Schritt; bei den anderen war er wegen des Gestrüpps nicht so genau festzustellen. Sämtliche Hügel zeigten, als ich sie zuerst sah, Spuren früherer Durchgrabung, die nach verschiedenen Anzeichen schon vor sehr langer Zeit stattgefunden haben musste. Die bei e und d sind in letzter Zeit von dem Besitzer des Grundstücks abgetragen. In den Hügeln bei e fanden sich nach dessen Aussage „Töpfe“, die jedoch beim Ausgraben in Stücke gingen. Einige Scherben fand ich später noch an Ort und Stelle; ich habe sie aufgehoben; die Gefässe, von denen sie herrühren, müssen ziemlich gross, sehr dickwandig und schwach gebrannt gewesen sein; zu einer eventuellen Untersuchung stehen die Fragmente zur Verfügung. Es scheint, dass die Bönninghardter Hügelgräber übereinstimmen mit denen im Hochwald bei Xanten, von denen im Jahre 1878 einige durch den Xantener Altertumsverein aufgedeckt wurden. (Vgl. Piek's Monatschrift IV S. 367).

Auffallend erschien in der Nähe der abgetragenen Hügel, ungefähr an der im Kärtchen mit g bezeichneten schraffierten Stelle, die eigentümlich gewellte Oberfläche des Heidebodens. Könnte diese nicht durch niedrigere, allmählich abgeflachte Grabhügel diese Form erhalten haben? Eine genauere Untersuchung dieser Örtlichkeit, sowie der noch erhaltenen Hügel selbst und ihrer Umgebung wäre vielleicht von Interesse. Die Beschaffenheit des Terrains ist aus dem Messtischblatt Issum sehr gut zu ersehen. Bemerkte sei noch, dass in der Nähe der Hügelgruppe f bei h eine Kiesgrube liegt, in der in früherer Zeit mehrfach römische Altertümer gefunden sind. Nachrichten über diese Funde giebt M. Buyx: Fundorte röm. und germ. Altertümer im Kreise Geldern und Umgegend. Niederrhein, Jahrg. 1878 S. 91. Der auf dem Kärtchen südlich von der Chaussee Issum-Alpen als „alte Landstrasse“ bezeichnete Weg ist von Schneider als römische Strasse nachgewiesen. (Vergl. hierzu J. Schneider: Röm. Heerstrassen zwischen Maas und Rhein. Bonner Jahrbücher LXVI S. 5.